

Bücherbesprechungen

I. K. IVANOVA: *Das geologische Alter des fossilen Menschen. Zum VII. INQUA-Kongreß (USA, 1965)*. 224 S., 68 Zeichnungen, 13 Tafeln. *Archaeologica Venatoria* Bd. 1, Stuttgart 1972.

Das nunmehr dankenswerterweise in deutscher Sprache vorliegende Unterfangen, die gesamten bis 1965 bekannten Fakten und Daten zur Altersstellung aller fossilen Menschenfunde in einer globalen Zusammenschau darzustellen und zugleich kritisch zu werten, ist ebenso nützlich wie mutig. Mutig besonders deswegen, weil ein weltweit verbindliches System der Gliederung des Pleistozäns praktisch fehlt, betreffe es etwa die Abgrenzung zum Pliozän, die Stellung des unteren und oberen Villafranchien, die extrem divergierenden Ansichten zu Unter- und Obergrenze des Mittelpleistozäns – ein Begriff, den daher Verf. auch tunlichst vermeidet – oder die umstrittene Gliederung der Würm-Eiszeit. – Frau Ivanova bedient sich grundsätzlich der alpinen Gliederung des Quartärs, da diese wohl am ehesten eine breitere Verständigung ermöglicht. Ein „Schema der stratigraphischen Aufteilung der Quartärperiode“ (Tafel 1) als Vorschlag der Verf. und, parallelisiert mit Vorstellungen anderer Autoren, gibt das notwendige zeitliche Rahmenwerk, das naturgemäß für den erstrebten Zweck der Vereinfachung nicht entbehren kann. Ob sich dabei der von russischen Forschern vorgeschlagene Begriff „Anthropogen“ an Stelle des Pleistozäns oder Quartärs durchsetzen wird, darf bezweifelt werden. Verf. beharrt auch keineswegs auf ihm, wie denn überhaupt jede doktrinäre Ansicht vermieden wird. Vielmehr werden für jeden Fund in einem möglichst knappen Text die verfügbaren Fakten zusammengetragen und überall dort, wo dies sinnvoll ist, durch Profilzeichnungen, Fotos, Faunenlisten und Reproduktionen der anthropologischen Rekonstruktionen von Gerasimov bereichert. Diese Fakten werden sodann sondiert und mit Vorsicht gewertet, vorzugsweise hinsichtlich der Altersstellung und weniger nach der Taxonomie der einzelnen Funde, obgleich man sich auch hierüber in Tabellen zur systematischen Stellung auf der Basis der Angaben anderer Autoren leicht informieren kann.

Kap. I ist den Australopithecinen gewidmet, Kap. II den Archanthropinen, Kap. III den „Paläanthropen“, zeitlich gegliedert in eine frühe Gruppe, die dem Mindel-Riß und Riß angehört, eine mittlere des Riß-Würm und eine jüngere des Würm; Kap. IV behandelt die „Neoanthropen“ und Kap. V beinhaltet aufs aller kürzeste die Schlußfolgerungen zur Altersstellung der fossilen Hominiden und zu deren stratigraphischer Bedeutung.

Für das Alter der ältesten Menschenfunde, insbesondere der Australopithecinen, wird eine größere Auswahl von KA-Daten herangezogen, wobei Verf. mit anderen Autoren die Annahme eines derart hohen Alters, wie es die KA-Daten für Schicht I der Olduvai-Schlucht erbracht haben, teilt. Für den zahlenmäßig umfangreichsten Komplex der würmeiszeitlichen Funde sind in gleichem Maß C¹⁴-Daten in großem Umfang stützend benutzt (auf Tafel 12 befindet sich eine sehr willkommene Zusammenstellung von C¹⁴-Daten paläolithischer Fundstellen in Europa). Gerade im Bereich dieser jüngeren Funde nimmt Verf. für das russische Material erneut die Gelegenheit, zu betonen, daß lange Zeit ungerechtfertigterweise sowohl das Moustérien wie das Jungpaläolithikum „überaltet“ wurden. Der Grund wird in einer unrichtigen Korrelierung der Quartärablagerungen Rußlands in Bezug auf die anderer Gebiete Europas und Asiens gesehen, und so erfährt denn auch mancher Fossilfund durch die Verf. eine andere und einleuchtendere Datierung. Daß sie sich beim Versuch einer näheren zeitlichen Ansprache würmeiszeitlicher Funde um der besseren Verständigung willen nach wie vor des Terminus „Göttweig“ bedienen muß, zeigt auf groteske Weise, daß sein Verlust noch nicht so recht ersetzt werden konnte.

Das vorliegende Buch, das gewiß nicht die Probleme ausschöpft, sondern bewußt nur auf die Frage der Altersstellung der fossilen Menschenfunde ausgerichtet ist, wobei nicht nur die chronologische, sondern auch die geographische Zusammenschau, der überdies eine Reihe von Verbreitungskarten dienen, gelang, d. h. daß stets der Zusammenhang von Raum und Zeit, biologischer und kultureller Entwicklung gewahrt blieb, hätte eine sorgfältigere Edition verdient. So sehr den Herausgebern, dem Übersetzer und dem Verlag gedankt werden muß, daß dieses Werk, zu dem der Fachmann wie der interessierte Laie mit Gewinn greifen werden, in deutscher Sprache zugänglich gemacht wurde, so wenig soll verschwiegen werden, daß mit einem äußerst geringen Mehraufwand zahlreiche Druck- und Übersetzungsfehler hätten vermieden werden können. Eine beliebig lange Liste könnte dazu zusammengestellt werden. Dadurch kommen leider auch Sinnentstellungen und solche Fehler zustande, die man zunächst geneigt ist, der Verf. anzulasten. Es genügt bereits ein Blick auf die Tabelle mit C¹⁴-Daten auf Tafel 12, S. 152 f. Zweimal wird hier La Vache genannt, und zwar so: „La-Vache in Niaux, Ariège“ und „La-Vache in Nijo, Ariège“. Jeder korrekturlesende Fachstudent hätte solche Fehler eliminieren können. Und hätte man in gleicher Tabelle für die Ka-

tegorie (Lage) der Stationen wie „Höhle“, „Überhang“ usw., statt „Unter freiem Himmel“ nicht den sprachüblichen Begriff, nämlich „Freilandfundstelle“ oder „Freilandstation“ wählen können? Absicht kann es auch nicht gewesen sein, daß auf der Verbreitungskarte Zeichnung 24 die Lage von Swanscombe zwar durch einen Punkt markiert ist, der Name aber fehlt. Störend ist gleichermaßen, daß in Inhaltsverzeichnis und Text von „Archanthropinen“ einerseits, jedoch von „Paläanthropen“ und „Neoanthropen“ andererseits die Rede ist, während im Schlußkapitel und in der Tabelle Zeichnung 67 unversehens die gebräuchlichen Formen „Archanthropinen“ und „Paläanthropinen“ auftauchen, ohne konsequent beibehalten zu werden. Daß sich in der Schluß-tabelle Zeichnung 68 Clacton „Klakton“ schreibt, ist gewiß eine Neuheit und ebenso unschön wie der häufig ins Auge springende Wechsel von leicht fett und normal gedruckten Typen oder die Verwendung ungleicher Drucktypen für gleiche Begriffskategorien wie auf Tafel 11 links und rechts. Schwerlich wird man auch der von Müller-Beck in Fußnote 5 auf S. 79 eigens begründeten, durch das ganze Buch laufenden Übersetzung „moustérisch“ folgen können. Die Ableitung von der Bezeichnung „Moustérien“ kann freilich nicht, wie der Herausgeber richtig vermerkt, „mousteroid“ heißen. Aber mit Belassung des Substantivs statt der Übertragung des im russischen Text benutzten Adjektivs wäre sowohl der deutschen wie der französischen Sprache weniger Gewalt angetan worden. Endlich weicht es auch vom üblichen Gebrauch ab, unter „Zeichnungen“ sowohl solche, wie Fotos, wie Karten zu verstehen, unter „Tafeln“ aber Zeittabellen, Faunenlisten u. a. innerhalb des laufenden Textes. Schade, daß die Vielzahl der Fehler und Unebenheiten die so dankenswerte Herausgabe des Werkes in deutscher Sprache in ihrem Wert schmälert. Möge die mit ihm begründete neue Reihe sich hinfort größerer Sorgfalt erfreuen.

G. Freund

G. ALBRECHT, J. HAHN, W. G. TORKE: *Merkmalanalyse von Geschoßspitzen des mittleren Jungpleistozäns in Mittel- und Osteuropa*. 107 S. mit 25 Abb. und 4 Karten im Text, 14 Tafeln und 1 Beilage. *Archaeologica Venatoria* Bd. 2, Stuttgart 1972.

Die hier vorliegende Arbeit ist von den Verfassern als Versuch gedacht, die aus Knochen, Geweih oder Elfenbein hergestellten Geschoßspitzen des mittleren Jungpleistozäns nach ihren Merkmalen zu analysieren. Der Begriff „Geschoßspitze“ dient dabei „nur als brauchbarer Terminus“ (S. 9) und soll keineswegs eine ausschließliche Funktion als Geschoßkopf implizieren. Der behandelte Bereich umfaßt die in den Zeitraum von 50 000 bis 25 000 C¹⁴-Jahren B. P. datierten Fundstellen Bulgariens, Deutschlands, Jugoslawiens, Norditaliens, Österreichs, Polens, Rumäniens, der Tschechoslowakei, der UdSSR (bis zum Ural) und Ungarns, soweit sie entsprechende Fundstücke erbracht haben. Allerdings verteilen sich die 277 im Katalog erfaßten Geschoßspitzen nicht, wie man zunächst dem Verzeichnis der Fundstellen entnehmen könnte, auf 68, sondern lediglich auf 49 Orte mit insgesamt 57 verschiedenen Fundkomplexen, da nämlich eine Reihe von Plätzen mehrere Schichten ergeben hat (wobei einige Stücke aus der Potočka-Höhle, die von den Verfassern keiner bestimmten Schicht zugewiesen werden konnten, als ein eigenes Inventar gelten) und außerdem von 11 der aufgeführten Fundstellen keine Spitzen erfaßt wurden.

Nach einem knappen Überblick über Voraussetzungen, Problematik und vor allem die bisherigen und bestehenden Vorstellungen erörtern die Verfasser im Anschluß an das Fundstellenverzeichnis die allgemeine Verbreitung der Geschoßspitzen sowie ihre Lage innerhalb der Fundkomplexe. Die Spitzen mit massiver Basis zeigen dabei eine weit größere Verbreitung als die im behandelten Bereich auf Höhlenstationen des Donaeinzugsgebietes beschränkten Formen mit gespaltener Basis. Wichtig ist auch die in Amvrosievka beobachtete Konzentration der Geschoßspitzen in einer als „killsite“ bezeichneten und der „normalen“ Siedlung gegenübergestellten großen Anhäufung von Tierknochen.

In dem der Technologie dieser Fundstücke gewidmeten Abschnitt können sich die Verfasser weitgehend auf Beobachtungen von Clark u. Thompson, Peyrony, Semenov und Riek stützen. Jedoch wird man die von den Autoren als Abfallstücke bei der Herstellung von Geschoßspitzen mit gespaltener Basis gedeuteten Stücke aus dem Knochenmaterial des Vogelherdes (S. 32 u. Taf. 14, 2–4) vorerst nur mit größter Skepsis als solche akzeptieren können.

Im Kern der Arbeit steht die dem herkömmlichen Typ-Denken mit relativ starren „Raum-Zeit-Modellen“ gegenübergestellte Merkmalanalyse. Obwohl auch hier gewisse Einschränkungen gemacht werden müssen, können dabei doch alle in einem Gegenstand vereinigten technologischen, funktionellen und formalen Attribute, auch unabhängig voneinander, berücksichtigt werden. Im speziellen Fall ergibt sich folgende Problemstellung: „Es gilt, die bei inneren Geschoßspitzen der wichtigsten Fundstellen auf ihre Merkmalkombination und deren Verbreitung hin zu untersuchen und schließlich unter Berücksichtigung der überlieferten Kulturelemente Interpretationsmöglichkeiten aufzuzeigen“ (S. 12).

Eine Merkmalanalyse muß, das wird von den Verfassern durchaus richtig gesehen, ein möglichst umfangreiches Material berücksichtigen. Man kann daher verstehen, wenn neben den Geschoßspitzen des Aurignacien, Szeletien und „Olschewien“ z. B. auch solche aus gravettoiden Komplexen herangezogen werden, um damit die zeitlichen